

Der Raum ist dunkel, und gefüllt von einem dicken Nebel von aromatischem Rauch, der sich schwer auf die Sinne der Anwesenden legt. Der Tisch ist reich gedeckt und wohl etwas zu groß, für ein solch intimes Essen.

Erst ist da die Stille, die nur hin und wieder von Dienern unterbrochen wird, die hinter Seidenen Vorhängen hervortreten um neue Speisen aufzudecken, oder aus goldenen Karaffen tiefroten Wein nachzuschenken. Aladin selbst ist viel zu nervös, vor dem Meister das Wort zu ergreifen, und Diantha sieht man an, dass sie seine Qual geradezu amüsiert.

Endlich, irgendwann zwischen dem flammierten Hähnchen und dem Honiggebäck, bricht die Stille und Atherion erhebt das Wort: „Und was führt dich in diese Stadt?“

Hastig, viel zu hastig versucht er den letzten Bissen schnell in seinem Mund zu zerkauen, und als ihm das nicht gelingen will entschließt er sich – voreilig – das Stück im ganzen herunterzuwürgen, was ihm da beinahe den Atem kostet. Die Szene zu überspielen, doch vor allem um dem Bissen mit einem Schluck Wein die Reise zu erleichtern, nippt Aladin an seinem Glas. „Was brauchts einen Grund, als die Schönheit der Stadt?“ Er versucht sich an einem zaghaften Lächeln an seinen Gegenüber, doch Dianthas Miene bleibt ungerührt, „als hätte jemand ihr Gesicht aus Alabaster gemeißelt“ denkt er sich.

Schallend quittiert der Akademieleiter die Antwort mit einem Lachen. „Reden kann er,“ meint er zu Diantha gewandt, welche mit einem koketten Augenaufschlag antwortet, wodurch sich Aladins Eingeweide schmerzhaft zusammenziehen. Gleichzeitig spürt er jedoch, wie sich ein Fuß an der Innenseite seines Beines entlangschmeichelt und auf seinem Schoß zum Stillstand kommt. Er traut sich nicht den Blick von dem Erhabenen abzuwenden, der ihn jetzt mit seinem durchdringlichen Blick fängt, doch vor seinem Inneren Auge kann er genau sehen, wie Dianthas beinweiße, beringte Zehen unterm Tisch ihre Kreise ziehen.

„Du bist hier, den Sternenseher zu sprechen.“ Kalt bleibt Atherions Aussage im Raum stehen, und Aladin, in der Lüge ertappt, schlägt es die Sprache. „Es gibt wenig das ich nicht weiß,“ fährt er fort. Wie Irre rasen die Gedanken in Aladins Kopf, doch es ist, als hätte der starre Blick des Magiers ihm die Gabe des Sprechens genommen. „Du hältst dich nicht gerne an die Regeln. Ob zu deinem Schaden, oder deinem Nutzen, das wird sich zeigen. Doch in dieser Stadt bin ich Herr und in diesen Hallen Meister. Und wenn du bleiben möchtest, musst du dir deinen Platz verdienen.“

Wie auf ein unhörbares Signal ist ein Diener herantreten, der jetzt den prunkvollen Thron zurückschiebt, während Thomeg Atherion sich erhebt. „Wer weiß? Vielleicht finden wir für deine silberne Zunge ja eine bessere Verwendung in diesen Hallen, als zwischen den Schenkeln meiner Schülerin.“